

Frührömisches aus Baden-Baden

Von K. Gutmann, Mosbach

Bei der Errichtung einer elektrischen Zentrale in der Apotheke des Herrn G. W. Zinn, Baden-Baden, Langestr. 2 (1936), die in einem alten Gewölbe Aufstellung fand, wurden Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Sie ermöglichten einen lehrreichen Einblick in den Aufbau der Schuttschichten des römischen Aquae.

Der Boden des kellerartigen Gewölbes, der aus einem Belag von schweren Steinplatten besteht (Abbildung 1, Schicht I), ist waagrecht in die Berglehne eingeschnitten und liegt gegen die Bergseite zu etwa zwei Meter unter der heutigen Siedlungsebene. Bei der Entfernung der Platten entstand eine Öffnung von 1,20 zu 0,85 m, die bis auf einen Meter vertieft wurde. Nachdem eine zweite Platten-schicht durchbrochen war, kam Bauschutt zum Vorschein, der mit großen abgerundeten Granitbrocken durchsetzt war. Sie stammen sicherlich aus dem Schwemm-material der in der Nähe vorbeischießenden Dös (Schicht II). Unter der zweiten Plattenlage fand sich ein unverzierter Sigillata-Scherben. In 90 cm Tiefe kam plötzlich und unvermittelt eine Schicht zum Vorschein, die aus hartgebrannten, teilweise verzierten Lehmbrocken bestand (Schicht VI). In der untersten Lage war sie stark durchsetzt mit verkohlten Brettstücken und untermischt mit dickem Ruß und viel Asche. Sie lieferte ungezählte Scherben von den verschiedensten Gefäßen, die fast alle durch Brand verfärbt waren. Dann folgte eine ebene, harte Bodenfläche, die auf einer Unterlage von gestückten Steinen angelegt war (Schicht VII). Der Befund zeigt einwandfrei, daß beim Brand eines lehmverputzten Gebäudes die niederbrechenden Trümmer die dort befindlichen Gefäße zertrug und auseinander-splitterten. Der gebrannte Lehm mußte stellenweise unter Gewaltanwendung entfernt werden.

Einige Zentimeter unter der Bodenfläche fand sich eine Holzrinne (VIII) — anscheinend aus Tannenholz —, die mit Brettern abgedeckt war. Sämtliche Holz-teile zeigten infolge starker Bodenfeuchtigkeit im unteren Teil der Grube tadellose Erhaltung. Der Kanal war in eine Lage von fettem blauem Lehm eingebettet und mit Steinbrocken oder Holzklößen eingefast (vgl. Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde XL, 1912, S. 45 — wird weiter mit „Hofheim“ zitiert). Im Innern war er völlig mit feinem Schwemmsand ausgefüllt (Abb. 2). Seine Länge konnte nicht weiter verfolgt werden, jedenfalls setzte er sich in die Grubenwand fort. Die Wandungen des aus einem Balken geschnittenen, 27 cm breiten Kanals waren 3,5 cm dick und zeigten sauber glatte Bearbeitung. Die Anstoßstellen der Deck-bretter (ebenfalls 3,5 cm dick) waren mit Querbrettchen überdeckt. — Beim Heraus-nehmen einer Erdprobe des römischen Bodenbelags fand sich ein Kirschfern.

Der allgemeine Befund zeigt, daß die obersten römischen Schichten gestört waren; doch ließ sich an der einen Grubenwand noch die ungestörte Schichtenfolge ablesen. Die einwandfreie Klärung des ganzen Profils erfolgte erst, als es nötig wurde, neben der ersten Grube eine zweite auszuschnitten. Dabei gab sich über den römischen Schichten VI und VII eine höhere IV zu erkennen, die aber von der un-teren durch eingeschwemmten Sand getrennt war (V), mit ihr also in keinem Zu-sammenhang stand. Sie wies ebenfalls einen glatten Boden auf, besaß eine breite Holzrinne, die in undurchlässigen Lehm eingebettet war. In der darüberliegenden Schicht fanden sich kleine Bruchstücke von Leistenziegeln und wenige Scherben (in der Schicht VI fehlten Dachziegelstücke ganz).